

# Eine Messe aus vielen

**Konzert** Carl-Orff-Chor fügt Gottesdienst-Kompositionen aus Renaissance, Barock und Gegenwart zu einem harmonischen Ganzen zusammen. Peter Bader spielt dazu die Orgel und setzt einen fulminanten Schlusspunkt

VON JOACHIM BUCH

**Kaufbeuren** Vertonungen des katholischen Messtextes gibt es zuhauf. Zu hören sind sie regelmäßig im liturgischen Rahmen, aber auch bei Konzerten – insbesondere wenn es sich um die großen und namhaften Vertreter dieser musikalischen Gattung handelt. Eher selten kommt es vor, dass ein Konzertprogramm zwar die korrekte Abfolge der Messtexte berücksichtigt, aber dabei auf Werke verschiedener Komponisten zurückgreift. Eine solche Collage präsentierte der Marktoberdorfer Carl-Orff-Chor unter seinem Dirigenten Stefan Wolitz mit dem Programm „Missa!“ in der Kaufbeurer Martinskirche.

## Temporeicher Einzug

Wolitz hatte das Repertoire eingegrenzt und dabei vollständig auf spätbarocke, klassische und romantische Werke verzichtet. Auf der einen Seite gab es Werke aus Renaissance und Frühbarock: Zumeist Teile aus Orlando di Lasso's „Missa super osculetur me“, ergänzt von Orgelwerken von Hans Leo Hassler und Girolamo Frescobaldi. Letztere intonierte Peter Bader an der großen Crescentia-Orgel. Andererseits war Chormusik aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu hören, ergänzt um zwei Orgelkompositionen neueren Datums. Als kurze und prägnante Einzugsmusik, die in diesem zügigen Tempo die einziehenden Priester und Ministranten sicherlich ins Schwitzen gebracht hätte, erklang Hasslers „Toccata in g“.



Eine interessante Kombination von Vertonungen des katholischen Messtextes bot der Carl-Orff-Chor aus Marktoberdorf in St. Martin dar.

Foto: Mathias Wild

Beim Kyrie und Gloria aus Lasso's Messe konnte sich der sehr ausgewogen besetzte Chor erstmals gut in Szene setzen und von Anfang an seine ausgeprägte Piano-Kultur präsentieren. Frescobaldi's Orgelstück „Canzon dopo la Pistola“ (nach der Lesung) erklang als kontrastreich registriertes Fugato.

Mut zum klassisch-schönen Klang bewies der erste zeitgenössische Komponist. In seiner Psalmvertonung „Angelis suis Deus“ verzichtet der Litauer Vytautas Miskinis (geboren 1954) weitgehend auf

harsche Dissonanzen oder führt diese nur ganz behutsam ein. Die nötige Intonationssicherheit des Chores war stets gegeben. Organist Bader setzte zu Beginn der „Fanfare“ von John Cook (1918 bis 1984) ganz auf trompetenähnliche Zungenregister und sorgte in der Durchführung der Themen für farbliche Abwechslung.

Das „Allelujah“ des 46-jährigen Amerikaners Eric Whitacre ist etwas langatmig gestaltet, was die beiden Solisten Michaela Wank (Sopran) und Johannes Schneider (Ba-

riton) nicht davon abhielt, sich mit warmem Timbre zu präsentieren. Ganz romantisch-liedhaft beginnt „Ubi caritas“ des Japaners Ko Matsushita (geboren 1962), das erst gegen Ende mit einigen Reibungen aufwartet. Von seiner rhythmisch pointierten Seite zeigt sich der Komponist in „Pater noster“. Über archaisch wirkenden Harmonien in den Männerstimmen entwickeln sich prägnante Muster, die im „Sed libera nos a malo“ („Sondern erlöse uns von dem Bösen“) ihren Höhepunkt finden. Auch im Verlauf des

dritten Matsushita-Stücks „O salutaris hostia“ steigerten sich Harmonik und Dramatik nach einem braven Anfang hörbar.

Was fehlt nach dieser originellen Mischung aus Renaissance-Klängen und weitestgehend ohrenfreundlicher Moderne? Ein richtiger Ohrenputzer. Bader bot ihm mit dem „Te Deum“ des Münchner Orgelprofessors Harald Feller. Dabei rockten die Pfeifen über weite Strecken.

Am Ende gab es überaus freundlichen Schlussapplaus für alle Mitwirkenden.